

Redeblüte aus dem Ratsaal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ICH der Bundesweibel...

Ich, der Bundesweibel, bin ein ehrlicher Mann und bezahle meine Steuern gemäß Lohnausweis. Die internationalen Funktionäre des Weltpostvereins sind – ich kenne sie nicht persönlich – vielleicht auch ehrliche Leute. Aber das weiß ich: daß sie erstens mehr verdienen als ich, und daß sie zweitens keine Steuern abliefern müssen. Sie gelten in dieser Hinsicht als Diplomaten, auch wenn sie keine sind.

Man soll aber jetzt nicht gerade meinen, ich sei ein Fremdenhasser. Ich weiß es als Berner zu schätzen, daß das Imitsch meiner Stadt ein weltweites Gesicht aufweist; das sieht man schon am Weltpostdenkmal.

Seit bald hundert Jahren beherrscht Bern diesen wichtigen Verein. Er ist anno 1874 gegründet worden und wäre um ein Haar nach Wien ausgewandert, wenn man ihm auf dem Murifeld nicht ein Luxusbürohaus gebaut hätte, gegen das unser Bundeshaus nur eine alte Steinbude bedeutet. Neben dem Weltposthaus wird jetzt noch mehr gebaut: ein Superhotel und ein Kongreßhaus. Darauf können wir Berner dann stolz sein, weil sogar ein Tram direkt vom Zeitglocken dort hinaus fahren wird. Man muß immer mit der Zeit gehen!

Was wäre mehr auf der Weltposthand gelegen als die Durchführung

des Jubelkongresses anno 1974 eben rings um besagtes Zentrum mit Hotel! Und an Attraktionen für 1000 Gäste während sechs Wochen (so viel Leute wollen so lange jublieren!) würde es gewiß nicht fehlen: Wir haben neben dem Bärengraben immerhin auch ein nächstliches Dancing und mehr als ein Kino, wo sie die wüstesten Filme zeigen. Deswegen also braucht der Kongreß nicht in einer andern Stadt durchgeführt zu werden. Aber – o Ueberraschung! – die Spitzenweltpöster möchten das kommende Fest lieber in Lausanne vom Stapel lassen. Sie sagen, weil es in der Nähe vom Genfersee liege und weil man dort die Sprache vom Weltpostverein, nämlich französisch spreche. Faule Ausreden: als ob wir nicht den Thunersee vor der Tür hätten und nicht welsch verstünden!

Aber ich bin der Sache auf den Grund gekommen. Ich habe einen dieser Top-Funktionäre, als er von mir wissen wollte, wann er wohl endlich einmal unseren Postminister (er meinte den Kollegen Bonvin) in seinem Bureau antreffen könnte, gefragt: «Sagen Sie mir zuerst, warum Sie Ihren Weltpostkongreß ums verworren in Lausanne und nicht in Bern wollen?» Da antwortete er lachend und ohne rot zu werden: «Wissen Sie, in Bern wohnen wir ja sowieso. Wenn wir aber für sechs Wochen nach Lausanne ziehen müssen, um dort am Kongreß ganz hart zu arbeiten, dann kriegen wir noch dazu zünftige Reise- und Hotelzulagen. Sie werden doch zugeben, daß unsere kollektive Zufriedenheit das knappe Millionlein, welches in Lausanne draufgelegt werden müßte, wohl wert wäre.»

Sprach's und ließ mich, den ehrlichen Kleinverdiener und Steuerzahler, kurzerhand stehen.

Redeblüte aus dem Ratssaal

Bei der Budget-Beratung wurde so viel gestrichen, daß ein Ratsmitglied schließlich unwillig erklärte: «Wir hauen hier etwas ab und dort etwas ab, und dann sind wir erstaunt, wenn die Würst den Hund frißt.»
fis



Am Party-Buffer darf er nicht fehlen, der beliebte gehaltvolle Traubensaft

RESANO

BRAUEREI USTER

Pünktchen auf dem I

♥
ja

öff

Giovannettis Kaminfeuer- Geschichten



Der alte Specht hatte einen Ast voll Schüler zu unterrichten. Er gab sich voll aus, drang in die Geheimnisse des Handwerks ein, zeigte mit differenzierten Schnabelhieben, wie das Holz behandelt sein wollte, je nach Art, Alter und Mondstand. Er verriet auch die kleinen Kniffe, welche die Vollendung schneller näherbringen können. Er gab einen Ueberblick über die Organisation des Arbeitsplanes (entschleiertes Geheimnis und Ursache unbegreiflich großer Leistungen). Er demonstrierte die Maßnahmen, um die Arbeitspausen so kurz und erholsam wie nur möglich zu gestalten. Zuletzt gab er auch die Geheimnisse preis über die Proportionen und Formschlüssel. Zum Abschluß sprach er ein kurzes Vogelgebet, in welchem er den Schöpfer anrief um Kraft für den Ast voll Nachwuchs.

Die Schüler hatten sich die ganze Zeit über gelangweilt, fanden den Alten senil und schrullig, und flogen zurück in ihre, aus Packmaterialabfall zusammengelahenen Behausungen.